

Militär für Frauen

Autor(en): **Moser, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 49

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

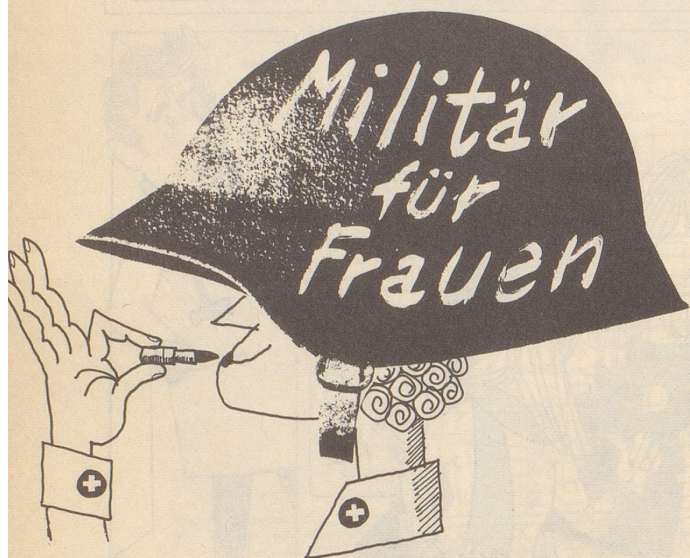
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

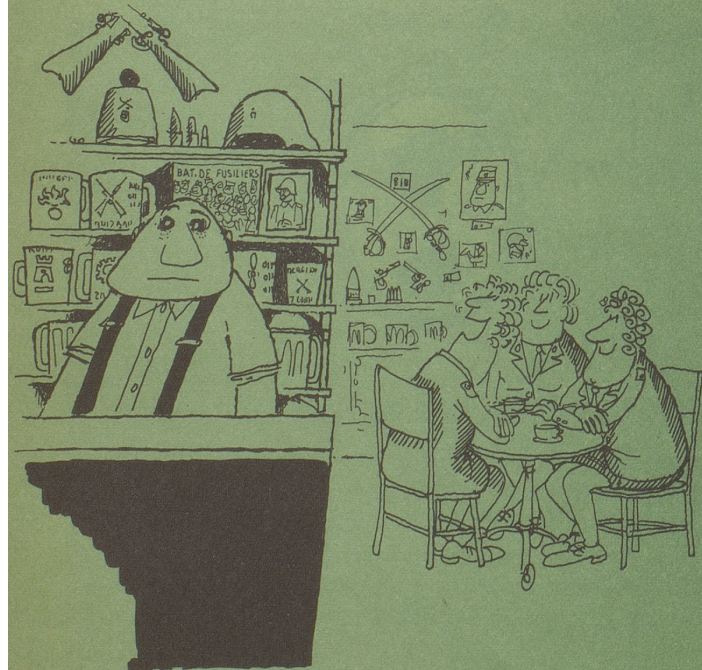
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

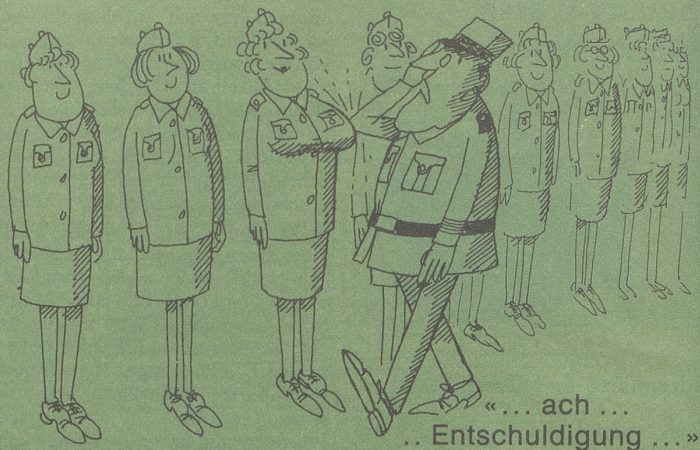


... rapportiert
von Hans Moser

Nun haben die Frauen das Stimm- und Wahlrecht,
also sollen sie auch Militärdienst leisten!
Sprachen nicht etwa die Militärköpfe, sondern
die Frauen selbst – durch ihre Verbände!



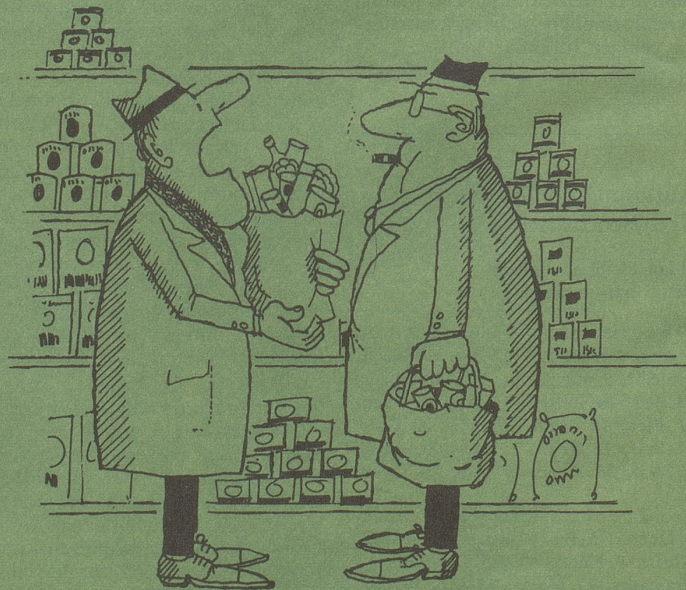
«Hoppla Schöner – ich stifte noch eine Runde
Hagebuttenteel!»



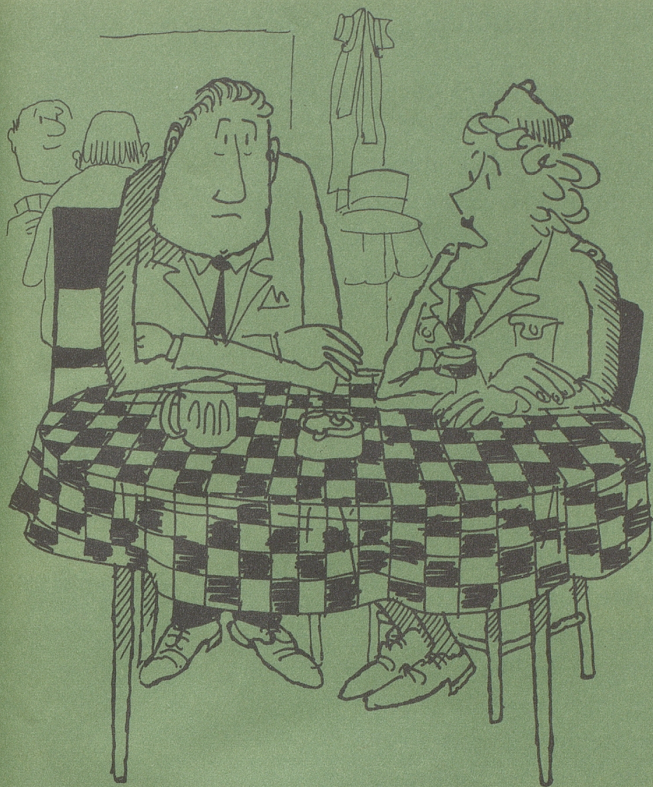
«... ach ...
.. Entschuldigung ...»



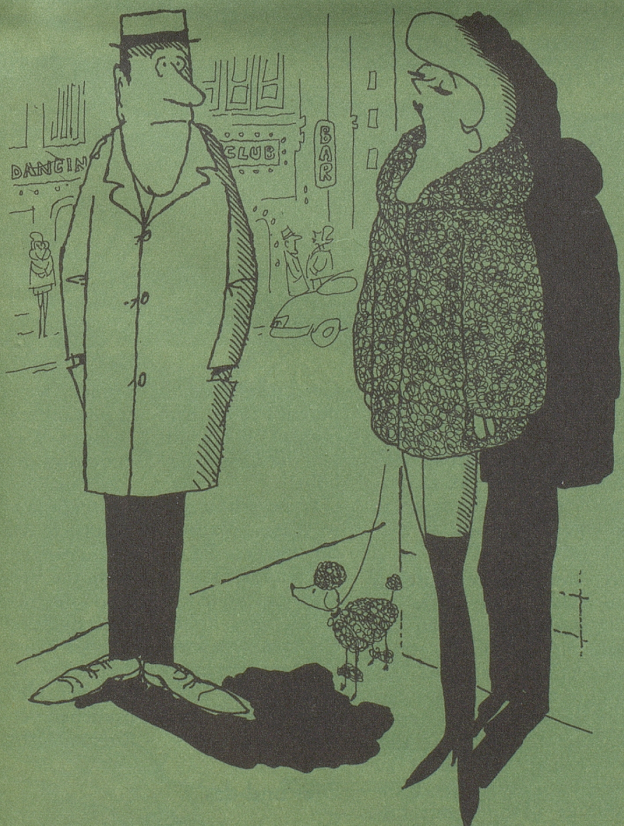
«... und das da bin ich, zusammen mit Feldweibel
Lisi, nach dem inneren Dienst, beim Waschen am
Dorfbrunnen...»



«Frieda ist in der Rekrutenschule! Ich bin aber
selber schuld, ich Esel – warum stimmte ich für
die bürgerlichen Rechte der Frauen?»



«... das Gefühl wirst Du nie verstehen ... zehn Tage lang in den Bergen, jeden Tag im Regen und im Pflotsch, nur kaltes Essen, nasse Schuhe, nasse Kleider ... und nicht ein Tröpfchen Haarspray mehr im Fläschchen ...»



«... los, entscheide Dich, ja oder nein – ich muß morgen früh für zwei Wochen einrücken!»

BRIEFE AN DEN NEBI

«Duschen in den Kasernen»

(Betr. Brief EMD in Nr. 46)

Liebes EMD!

Sehr geehrter Herr Mörgeli!

Ich muß Sie leider enttäuschen. Die Sache mit dem Baden und Duschen in der Schweizer Armee kann in keiner Weise als abgetan betrachtet werden. In den Kasernen mag es vielleicht heute besser sein als zu meiner Zeit, die noch nicht allzulange her ist. (Wir Schweizer sind ja bekannt als Menschen, die rasche, umwerfende Entschlüsse fassen!)

Ich kann Ihnen aber die beruhigende Mitteilung machen, daß die gut ausgerüstete Schweizer Armee nicht nur aus Kasernen besteht, sondern auch aus andern Bollwerken gegen den bösen Feind, so zum Beispiel gibt es noch Festungen.

Soweit gut. Aber nur solange man nicht drin ist. Ich hatte jedoch das zweifelhafte Glück, diesen Herbst einen WK machen zu dürfen mit der Festungskompanie I/15 in der Festung A in der Nähe von B (Festungen sind der Geheimhaltung unterworfen). Darin, man höre und staune, existierten ganze 4 (vier) Einzelduschkabinen für einen Mannschaftsbestand von zeitweise 150 Mann. Diese vier Duschen durften jedoch nur von Offizieren und höheren Unteroffizieren benutzt werden, sonst wären sie vielleicht zu schmutzig geworden ... Während der Manöver waren sie darüberhinaus noch belegt mit aller Art von Büros zur Leitung des Krieges. Drôle de guerre?

Ich meine, ein Neandertaler, dem man diese Höhle zur Wohnung angeboten hätte, hätte sich verächtlich abgewandt. Aber der Homo sapiens ist so gescheit, daß er das Baden im Militär nicht mehr nötig hat. Wenn ich überlege, daß ich im Ernstfall den Schluß eines Krieges bzw. mein seliges Ende in einem solchen Loch erwarten müßte, packt mich das blasse Entsetzen.

In einem schweizerischen Bestseller, dem sogenannten Soldatenbuch, steht das Hohelied vom sauberen Soldaten. Ich habe mich jedoch bis jetzt anders überzeugen lassen. Aber eben: Hat es doch bis jetzt hundert Jahre geklappt, warum sollte es nicht weiter hundert Jahre im gleichen Tramp weitergehen können? Wir Schweizer sind ja bekannt als ein Volk der raschen, umwälzenden Entschlüsse. Aber ich wiederhole mich bereits.

Mit freundlichen Grüßen

Markus Hasler, stud. el. ing., Zürich

Silvia Schmassmann und der kleine Mann

In Nr. 46 erschien unter der Ueberschrift «Wunder in Bern» ein Artikel von Silvia Schmassmann, in dem sie in bunter Reihenfolge den «vielzitierten, vielmißbrauchten kleinen Mann», den «Gequälten», «den Unsicheren», den «kleinen Wählmann», den «gefangenen Schweizer» aufmarschieren läßt, um dann zum vernichtenden Schlußurteil über die vergangenen Nationalratswahlen wie folgt auszuholen: «Es herrscht ein bedenklicher politischer Bildungsnotstand in der Schweiz. Man hat Bildung vorausgesetzt, wo nur Ratlosigkeit und Ver-

bitterung herrschten.» Ende des Zitats ... – Sind das nicht, wie Bö gesagt haben würde, recht hohe Töne! Von welch hoher, politisch-kompetenter Warte aus spricht eigentlich die Verfasserin? (So «aus dem Handgelenk» müssen wir auf eine jahrzehntelange Tätigkeit im Nationalrat oder in einem gleichwertigen Gremium tippen.) Auf jeden Fall hat der Durchschnittsschweizer von Frauenseite her ganz schön eins «aufs Dach bekommen» und konnte geknickt von seiner geradezu bodenlosen politischen Inferiorität in Sachen Wahlen vom 31. Oktober Kenntnis nehmen. Und dies ausgerechnet nach diesen Wahlen, bei denen wir Frauen *erstmalig* mitmachen konnten, weil uns der vielgeschmähte «kleine Mann» – ich gebe zu: *endlich!* – den Weg dazu freigestimmt hatte. Fühlten sich nicht deshalb viele von uns Frauen, pardon, von uns «kleinen Frauen», beim Ausfüllen und Einwerfen der Wahlliste irgendwie aufgewertet, anerkannt, als Teil des Volkswillens ernst genommen? Viele von uns waren sich des historischen Ereignisses voll bewußt, auch wenn wir uns äußerlich nichts anmerken ließen: Zum allerersten Mal findet auf eidgenössischer Ebene eine wirkliche *Volkesabstimmung* statt, nicht eine bloße Männerabstimmung ...

Und so haben denn die kleine Frau und der kleine Mann gewählt, *wie sie wollten*, unbekümmert darum, ob ihnen nachher Bildungsnotstände zu-kreditiert und mißliche Zensuren ausgeteilt würden. Wußten sie doch, daß in der Urne ihre Stimme den genau gleichen Wert hat wie beispielsweise diejenige eines Ständerats, eines Millionärs oder einer smarten Journalistin, die nachher ihr Mißfallen von oben herab kundtun wird. Und dieser im Artikel vorherrschende Von-oben-herab-Ton (c'est le ton qui fait la musique!) schafft automatisch Standesunterschiede, seien es auch bloße Bildungsunterschiede, auf die sich der politisch «Gebildete» etwas zugute tut. Damit steht für uns *eines* fest: Wenn wir solche Töne nicht scharf zurückweisen, wenn wir uns nicht bewußt und geschlossen neben den «kleinen Mann» und die «kleine Frau» stellen, ja, uns mit ihnen identifizieren, dann stimmt etwas Grundlegendes nicht mehr in unserer Art von Demokratie. (Nebenbei: Segelt nicht heute viel Hochmut unter der Flagge der Bildung?)

Daher ist es immer noch wahr, daß für unsere schweizerischen Verhältnisse Ausdrücke wie «der kleine Mann auf der Straße» und ähnliche als «anebengehauen» empfunden werden. Weshalb: *Er*, und heute auch die kleine *Sie*, sind der *Souverän*, – Bildungsnotstände hin oder her, – und wem's nicht paßt, der soll «einen Stecken dazu stecken», wie die Bauern sagen. Und von denen kommen wir doch her, oder? M. K. Lüthy, Thun

Leser-Urteil

Meine Hochachtung für die mutigen und geistreichen Beiträge, die Sie wöchentlich veröffentlichen.

H. Zürcher, Villars-sur-Glâne

J&B DER HELLE WHISKY DER MANAGER

Generalvertretung für die Schweiz:
Schmid & Gassler, Genève